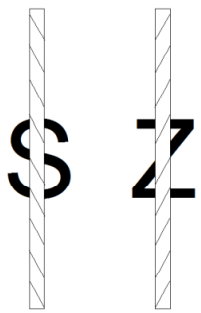
Spinnen mit der Handspindel

Die Handspindel ist eines der ältesten Spinngeräte der Menschheit und war bis ins späte Mittelalter auch in unserem Raum das meistgenutzte und häufigste Hilfsmittel für Spinnerei.

Spindel und Wirtel in diesem Set sind nach mittelalterlichen Vorbildern angefertigt und unterscheiden sich von den typischen modernen Handspindeln vor allem durch den abnehmbaren und austauschbaren Spinnwirtel. Durch die Form des Spindelstabes ist es möglich, fast alles aufzustecken, was ein Loch hat; so können individuelle Vorlieben herausgefunden werden: Experimentieren ist erwünscht!

Das Grundprinzip des Spinnens ist ganz einfach. Die Fasern werden zu einem dünnen Band verzogen, und das Band wird mit Hilfe der Spindel verdreht. Diese Drehung, auch Drall genannt, preßt die einzelnen Fasern aufeinander und erzeugt so einen stabilen Faden.



Der Drall im Faden ist daran erkennbar, daß die einzelnen Fasern schräg zur Länge des Fadens liegen. Die Richtung der Schräge hängt von der Drehrichtung der Spindel ab und wird mit „s“ oder „z“ beschrieben.

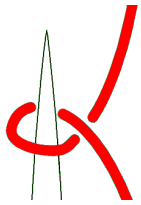
Drei Faktoren bestimmen, wie viel Drehung für einen stabilen Faden notwendig ist: Die Länge der Fasern, ihre Oberflächenstruktur und wie viele Fasern zusammengedreht werden.

Wird mehr Drall hinzugefügt, wird der Faden fester und haltbarer, wärmt allerdings auch etwas weniger, da weniger Luft eingeschlossen wird. Auch andere Eigenschaften verändern sich, je nachdem, wie viel Drall vorhanden ist.

Irgendwann ist dann der Punkt erreicht, daß zu viel Drehung gegeben wurde, und die Fasern an einer dünneren Stelle reißen durch – sie sind „abgedreht“. Um dies mit der Handspindel zu erreichen, ist allerdings sehr, sehr viel Drall erforderlich, vor allem bei gleichmäßigen dickeren Garnen.

Mittelalterliche und frühgeschichtliche Textilfunde haben mit sehr wenigen Ausnahmen stets hochgedrehte Garne, wesentlich fester – aber auch wesentlich haltbarer – als die meisten modernen Garne. Also keine Angst vor viel Drall!

Wie liefert uns die Handspindel nun den gewünschten und notwendigen Drall? Falls der Wirtel nicht schon auf dem Spindelstab steckt, wird er auf den unteren Teil mit einer leicht drehenden Bewegung aufgesteckt. Für einen leichten Start wird nun ein Anfangsfaden an der Spindel befestigt. Dafür etwa einen Meter Wollfaden nehmen und ein gutes Stück davon um den dicksten Teil der Spindel wickeln, um ihn zu verankern. Jetzt wird der restliche Faden spiralförmig um den Schaft der Spindel nach oben gewickelt und mit einem "Kopfschlag", das ist eine Schlaufe wie rechts im Bild, befestigt.



Gesponnen wird immer in der gleichen Richtung, in der der Anfangsfaden aufgewickelt und um den Spindelschaft gewunden wurde.

Nun gibt es verschiedene Möglichkeiten, zu spinnen. Bei allen dient der Stab der Spindel als Lagermöglichkeit für den fertigen Faden und die Spindel hilft beim Erzeugen der Drehung. Die Faservorräte werden zu einem dünnen, möglichst gleichmäßigen Band ausgezogen, um einen gleichmäßigen Faden zu spinnen.
Die heute bekannteste Möglichkeit ist das Spinnen am langen Faden. Diese Methode entspricht nicht der mittelalterlichen Spinntechnik, sondern kam wohl mit der Wiederentdeckung des Handspinnens in den 1960er und 1970er Jahren zu uns.

Dafür wird die Spindel am Anfangsfaden befestigt; eine Hand hält etwa eine Handvoll Fasern als Faservorrat (auch Flocke genannt). Das Ende des Anfangsfadens wird auf die Flocke gelegt und von der Flockenhand dort gehalten. Nun dreht die freie Hand die Spindel wie einen Kreisel an.

Die Spindel hängt jetzt frei am Anfangsfaden und dreht sich, und Fasern aus der Flocke wickeln sich um den Anfangsfaden. Zwischen den Fingern der freien Hand und der Flockenhand wird nun das Fasermaterial verzogen; anfangs läuft dabei noch der Anfangsfaden mit. Dabei halten die Finger der beiden Hände abwechselnd fest:

die freie Hand greift kurz unterhalb der Flockenhand die Fasern, die Flockenhand öffnet die Finger	die freie Hand zieht die gefaßten Fasern so weit nach unten aus der Flocke heraus, daß ihre oberen Enden noch bei der Flockenhand sind	die Flockenhand schließt die Finger, die freie Hand öffnet die Finger – die Drehung der Spindel läuft nun bis zu den Fingern der Flockenhand

Bei Bedarf dreht die freie Hand die Spindel erneut an (die Spindel darf sich nicht zurückdrehen, sonst fällt der bereits gesponnene Faden auseinander).

Spätestens wenn die Spindel am Boden angekommen ist, wird unterbrochen und aufgewickelt. Dafür die Befestigungsschlaufe lösen, die spiralförmige Wicklung abwickeln und den fertigen Faden um die Spindel aufrollen. Dann wieder spiralförmig nach oben wickeln, den Faden befestigen und es kann weitergehen!

Historische Spinntechniken benötigen zusätzlich noch einen Spinnrocken, da eine Hand stets an der Spindel bleibt. Die Spindelhand hält die Spindel durch Andrehen in ganz kurzen Abständen in sehr schneller Drehung; so wird ein fest gedrehter Faden in hoher Geschwindigkeit erzeugt.

Bei der Spinntechnik des Mittelalters, soweit wir sie nach Bildern rekonstruieren können, wird der Rocken meist auf der linken Körperseite gehalten. Der Rockenstab kann dafür in den Gürtel gesteckt oder unter den Arm geklemmt werden; wird im Sitzen gesponnen, kann der Stab auch einen Fuß haben und dadurch selbst stehen oder zwischen die Beine geklemmt werden.

Eine Hand bleibt immer ganz nah am Rocken und damit am Faservorrat. Die Spindel wird in der anderen Hand (bei Abbildungen meist in der rechten Hand) gehalten.

Für das eigentliche Spinnen gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wird die Spindel am oberen Ende des Stabes gehalten und kontinuierlich in der Hand zwischen den Fingern gedreht. Oder die Spindel hängt am gesponnenen Faden direkt unter der rechten Hand und wird in kurzen Abständen immer wieder in Drehung versetzt. Die rechte Hand bewegt sich dabei stetig vom Rocken mit dem Faservorrat weg in Richtung rechte Körperseite – sie übernimmt also auch das Ausziehen des Fadens.
Die linke Hand am Rocken kontrolliert nur den Auszug und kann durch Schließen und Öffnen der Finger sowie durch kleine Drehbewegungen am Übergang von Faser zu Faden dafür sorgen, daß der Faden gleichmäßig dick bleibt. Der gesponnene Faden wächst zwischen linker und rechter Hand, bis der rechte Arm auf der rechten Körperseite angekommen und fast gestreckt ist. Dann wird der Spinnvorgang wie gewohnt unterbrochen und der Faden wird auf die Spindel gewickelt.

Wenn es nicht gleich klappt oder der Faden dick und dünn wird, ist das völlig normal. Nicht aufgeben, es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen!
Hier sind ein paar Tipps für häufige Probleme:

Dreht sich die Spindel nur noch kurz und hält sofort wieder an?
Es ist schon sehr viel Drall im bereits gesponnenen Faden; das passiert bei dickeren Fäden sehr schnell. Die Spindel zwischen die Beine oder unter den Arm klemmen, damit sie sich nicht zurückdrehen kann, und mehr Faden ausziehen, dann verteilt sich die Drehung auch über den neuen Faden.

Fällt die Spindel herunter, weil sich die Fadenbefestigung löst?
Ist die Wicklung in der gleichen Richtung wie die Drehung der Spindel beim Spinnen? Ist der Faden oft und eng genug schräg um den Spindelschaft gewickelt?
Wenn schon ein größeres Knäuel auf der Spindel sitzt, am Ende des Aufwickelns den Faden einmal unterhalb des Hauptknäuels um den Spindelstab wickeln, bevor die Spirale gewickelt wird.
Manchmal hilft es auch, die Halteschlaufe etwas höher oder tiefer an der Spindel zu befestigen, damit sie nicht beim Andrehen der Spindel versehentlich vom Spindelschaft geschoben wird.
Falls das alles nicht hilft, gibt es mehrere Möglichkeiten. Entweder den Faden nicht spiralförmig um die Spindel wickeln, sondern einmal unterhalb des Wirtels um den Spindelschaft winden, dann nach oben führen und die Schlaufe machen. Oder ins obere Ende der Spindel eine kleine Kerbe schneiden, so daß der Faden nicht mehr so leicht nach oben abrutschen kann.

Fällt die Spindel herunter, weil sie sich zurückgedreht hat?
Die Spindel anschubsen und etwas laufen lassen, dann ablegen oder irgendwo einklemmen und in aller Ruhe die Fasern verziehen. Dann die Spindel wieder hängen lassen und anschubsen… und so weiter.

Ist der Faden dick und dünn?
Am Anfang ist das völlig normal – mit mehr Übung wird die ausgezogene Fasermenge gleichmäßiger und damit auch der Faden.

Dreht sich die Spindel nicht mehr so schön wie am Anfang?
Wenn schon viel Faden auf der Spindel aufgewickelt ist, verändern sich Gewicht und Laufeigenschaften. Jetzt kann der Wirtel gegen einen kleineren, leichteren Wirtel ausgetauscht oder ganz abgenommen werden – oder das Garn wird von der Spindel genommen.

Fällt der Spinnwirtel vom Spindelstab?
Der Spinnwirtel wird durch Reibung zwischen Wirtel und Stab festgehalten. Wenn das aufgewickelte Garn an den Spinnwirtel anstößt, drückt es ihn im Lauf der Zeit nach unten vom Stab. Um das zu verhindern, einfach auf einen Abstand zwischen Garnbewickelung und Spinnwirtel achten. Die Garnwicklung bleibt dabei stabil, wenn nicht nur quer zum Spindelschaft, sondern auch etwas kreuzweise nach oben und unten gewickelt wird. Ausführliche Erklärung und Anleitung dazu gibt es hier:
pallia.net/hauptseite/texte/mittelalt-spindeln

Das frisch gesponnene Garn dreht sich gern in sich zusammen (es „krangelt"), und freie Enden drehen sich wieder auf. Wenn es eine Weile lagert, gewöhnen sich die Fasern aber an ihre neue Lage, und beide Effekte sind wesentlich weniger stark. Dieser Gewöhnungseffekt läßt sich auch erzielen, wenn das Garn heiß gewaschen und danach leicht gestreckt aufgehängt wird.

Viel Spaß und Erfolg beim Handspinnen!

Katrin Kania

Anleitungstext und Abbildungen: Katrin Kania, katrin.kania@pallia.net.
Die abgebildeten Spindeln, Wirtel und Rockenstäbe, sowie Spinnfasern und Hilfsmittel gibt es in meinem Online-Shop unter shop.pallia.net. Auch Spinnkurse sind gerne möglich.

Diese Anleitung darf weitergegeben werden, vorausgesetzt, sie bleibt vollständig und unverändert (inklusive diesem Absatz). Ein Verkauf dieser Anleitung ist allerdings nicht gestattet.